

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung.)

1831.

LXXII.

8. Sept.

Lasset, wo die Liebe Vertrauen bedingt,
Vertrauen der Liebe begegnen!
Und in einander als Glieder geringt
Durch Liebe (denn Alles die Lieb' erzwingt)
Vertrauend einander uns segnen!
Der Mensch lebt sinnlos hinein in den Tag,
Der sich nicht selbst zu bezwingen vermag.

Osne. (Mittheilung des zweyten hiesigen Hrn StadtPhysicus.) „Bekanntlich hat die Wuth der Cholera bei uns dergestalt schon abgenommen, daß seit einiger Zeit nur zwey, drey Fälle derselben täglich sich ergaben, bis vom 31. Aug. auf den 1. Sept. plötzlich wieder 13 Fälle erschienen. — Die heisse Lufttemperatur dieser Tage mag wohl die Geneigtheit zur Krankheit etwas wieder gefördert haben; allein es scheint, der gebesserte Gesundheitszustand verführe Viele zur Sorglosigkeit, zu Nichtachtung der so nöthigen und so oft eingeschränkten Vorsichtsmaaßregeln, da sich in allen jenen neuen Fällen theils diätetische Fehler, theils Vernachlässigung vorangehender, das mörderische Uebel leicht nach sich ziehender krankhafter Zufälle, z. B. Durchfall u. a.; offenbar nachweisen lassen. Wir sind noch nicht über dem Berge, wenn wir auch mit Gottes Hilfe seinen Gipfel schon überstiegen haben. Eine wohlgemeynte Warnung an unsere theuren Mitbürger, zur Erhaltung ihrer Gesundheit und ihres Lebens alle jene Vorschriften, welche wiederholt zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden sind, noch getreulich und streng zu beobachten, und sich ja nicht leichtsinnig zu frühe davon loszusagen, ist gewiß jezt um so mehr am rechten Ort, als die Befolgung dieser Vorschriften das einzige zuverlässige Mittel genannt werden muß, jedem Anfall jener menschenwürgenden

Seuche vorzubeugen und sie nächstens unter uns völlig zu ersticken. Ubrigens können nur der Robsinnliche und Charakterschwache sich nichts versagen, und nur der Leichtsinrige verabsäumt die schnelle Hilfe bei einem kleinen Uebel, welches so leicht zum größten, zum verderblichen, überspringt. Ofen, 5. Sept. 1851. Dr Köffinger m. pr.“

Zur Naturkunde. Preisfrage der kön. Akademie der Wissensch. in Berlin vom 7. Juli d. J. „Es ist durch genügende Beobachtungen erwiesen, daß der Torf aus Pflanzen entsteht, aber die Veränderungen, welche die Pflanzen beim Uibergang in Torf erleiden, sind noch nicht genau bekannt. Die Akademie wünscht eine Darstellung dieser Veränderungen nach genauen chemischen Analysen, sowohl der Pflanzen, woraus Torf entsteht, als auch des Torfes selbst. Es wird genügen, wenn auch nur eine Pflanze, welche aber gewiß zur Torfbildung beiträgt, in dieser Rücksicht untersucht wird. Die Akademie verlangt zugleich, daß dabei auf die neueren chemischen Untersuchungen des Humus Rücksicht genommen werde. Da die Veränderung des Holzes in Braunkohle nicht sehr von der Torfbildung abweicht, so ladet sie zugleich ein, auch hierüber vergleichende Untersuchungen anzustellen.“ Preis 50 Ducaten. Einlieferungstermin bis 31. März 1853. PreisErtheilung am 7. Juli 1853.— NaturDenkw. Aus Gotha. „Am 20. Juli d. J. als die Torfgräber in der Torfgräber ey zu Petriroda bei Gotha bis zu einer Tiefe von eilf Fuß gearbeitet hatten, fanden sie das auf dem Rücken liegende Gerippe eines Hirsches, von welchem die Knochen noch sehr gut erhalten sind. Das Geweihe, das noch ganz fest auf dem Kopfe sitzt, ist vorzüglich schön und an Horn noch so fest, als ob es der Hirsch

eben abgeworfen hätte. Dieser Hirsch ist, nach der Zählung, ein ungerader Achtzehnder gewesen. Das Geweihe mit dem Kopf, welcher nun ganz ausgetrocknet ist, wiegt $12\frac{3}{4}$ Pfd. Der Kopf, von der Nasenspitze bis zum Ende der Hirnschale, ist einen Fuß neun Zoll lang; die Höhe der Stangen von der Krone bis an die höchste Spitze ist drey Fuß vier Zoll. Merkwürdig sind die verschiedenen Lagen von Torf und Holz, unter welchen dieser Hirsch begraben lag. Unter ihm lag noch 5 Fuß tief Torf; einen Fuß über ihm, oder 10 Fuß von der Oberfläche der Erde, fand man eine förmliche Lage von Bäumen, welche von Westen nach Osten wohl durch Wind gebrochen worden sind und dem Anschein nach mehrere Fuß von ihren Wurzelstöcken, die ihre gehörige Stellung noch haben, entfernt liegen. Ueber diesem Holzlager folgt ein 6 Fuß hohes Torflager, in dessen oberer Schicht sich wieder ein Holzlager befindet, wo die stark ausgewachsenen Bäume von Nordost nach Südwest hingestreckt liegen, welche ebenfalls wieder dicht am Stamme oder wenige Fuß hoch von demselben abgebrochen sind; dann kommt noch 4 Fuß Torf und Erde bis zur Oberfläche. Das Geweihe, so wie das Gerippe des Hirschens, ist von den Besitzern der Torfgräberey, der herzogl. Kunst-Kammer zu Gotha überlassen worden. Wie lange mag dieser Hirsch in dem Torflager begraben gelegen haben? Eine nähere Untersuchung dieses merkwürdigen, mit gut erhaltenen Holzschichten, unter der Erde abwechselnden Torflagers, würde den besten Aufschluß über die Torfbildung geben.“

Selt sam ke it. In der Prager „Bohemia“ vom 30. v. M. findet sich Folgendes von J. J. Volt: „Noth und Bedürfniß sind die Mütter der sinnreichsten Erfindungen. In den Wüsten Asiens und

Afrika's ist der KameelDorn, eine niedere Pflanze mit grünen Blättern und schönen purpurrothen Blüthen, die einzige Nahrung des Kameels, und die Wurzeln, welche die spärlichen Früchte der Sandflähe einziehen, müssen dem Araber eine angenehme und gesunde Frucht hervorbringen helfen. Es wird nämlich der Stengel der Pflanze im Frühling nahe an der Wurzel gespalten, darauf steckt man ein Saamenkorn der Wassermelone in den Spalt, und bedeckt denselben mit Erde. Der Nahrungstoff, welchen die saftigen Wurzeln der Melone nicht sammeln können, wird von den tiefergehenden Fibern des KameelDorns aufgesogen, und der Araber erzeugt auf diese Weise eine Menge der trefflichsten Melonen von einem Boden, der jeden Anbaues unfähig scheint.“

Handelsachen. Droguerie- und MaterialWaaren. Hamburg, 19. Aug. „Viele kleine Aufträge auf Campher haben diesen Artikel etwas gehoben. Mehrere Zufuhren von der Cortex adstring. brasil. Chinin etwas williger. Neue Zufuhren von Gummi lacc. in tabulis. Nach den CholeraGegenden ist sehr viel Opium, Oleum Menth. pip. und crispae gegangen, so daß letzteres ganz fehlt, und Menth. pip. bedeutend im Preise angezogen hat. Auch starke Frage nach Oleum Cajeputhi, das neuerdings gegen die Cholera empfohlen ist, hat unsern Vorrath sehr verringert, und die Preise gesteigert. Quecksilber etwas niedriger. Eine neue Zufuhr von 10 Ballen Rad. Ipecacuanhae ist rasch verkauft. Schöne Honduras-Sassa-parille wird rar.“ — Pferde. Die „Preussische Handlungsztg“ vom 25. v. M., in Rückblicken auf die dießjähr. Leipziger OsterMesse, enthält Folgendes: „Im Verhältnisse zu anderen FrühjahrsMessen waren diesmal sehr wenig Pferde auf

dem Platz (angegeben wurden nur 267 Stück, aber die auf den umliegenden Dörfern stallenden zählen oft nicht mit. Vordem war 1,000 die geringste Zahl), und diese wurden bald und um gute Preise verkauft. Das schönste, ein brauner Hengst, soll mit 300 Louisd'or angeboten worden seyn. Wegen der großen Einkäufe, die schon im Spätherbst und vergangenen Winter in Mecklenburg und Holstein nicht nur für die Bundescontingente, sondern selbst für Oesterreich und Preußen zu Remontirung der Cavallerie gemacht worden waren, da jetzt die deutschen Heere gar keine Pferde mehr aus der Ukraine und aus Polen erhalten, war die Anzahl brauchbarer Pferde in jenen pferdeerziehenden Marschländern sehr geschwächt. So konnten die großen Händler aus jenen Gegenden nur mit dem ihnen übriggebliebenen Reste den Herbst Markt, gleichsam die Vormesse von Leipzig, beziehen. In Herbst versorgten sich die Händler aus München, Frankfurt, Carlsruhe, Stuttgart, Augsburg, Prag und Wien, und die jüdischen Rosshändler aus Dessau, Berlin und Breslau kauften, so viel zu haben war, ein. Da läßt sich leicht ermessen, was nun für den Transport in die Leipziger Dörfer übrig geblieben seyn konnte. Hier wurde abermals von den Händlern aus Oberdeutschland und selbst von französischen Einkäufern, die in Herbst zu spät gekommen waren, das Brauchbarste vorweggekauft. Der letzte Ueberrest kam endlich auf den Rossmarkt in Leipzig. Alles Bessere war schon ausgelesen und aufgekauft worden. Was hier noch zu finden war, waren größtentheils drey- und vierjährige, wenig ausgewachsene Pferde. Und doch wurden sie sehr theuer bezahlt, so daß ein hier gebietender Verkäufer mit seinem dürftigen Vorrath noch die besten Geschäfte in dieser Messe machte. National-

Engländer waren so gut als gar keine da; auch mangelte es durchaus an preiswürdigen Wagen- und Reitpferden. Bei noch immer steigendem Armeebedarf, bei der ungeheuren Pferde-Consumtion in diesem durch Klauenseuche, Futter- und Obdachmangel, und Unwetter vom Februar an, einem allgemeinen Überschlage zufolge, der Russisch-Polnischen Armee allein über 140,000 Pferde kostenden Kampfe in den Wäldern und Morästen Polens, bei der noch unvollständigen Pferdezuucht in mehreren deutschen Ländern, ist vorauszusehen, daß die Preise noch weit höher steigen müssen. Nur die Würtemberger Gestüte, so wie Hannover, Holstein, Mecklenburg und Preußen, decken ihren Bedarf, und können vielleicht noch Einiges ablassen. Musterhaft sind vorzüglich die vom königl. preuß. Oberstallmeister v. Knobelsdorf eingerichteten Land- und BauernGestüte, die überall Nachahmung verdienen.“

Zur Warnung. Die Nachner Ztg enthält folgende Bekanntmachung der dortigen kön. Regierung: „Es sind hier vor einiger Zeit Riechfläschchen verkauft, angeblich als Präservativ gegen ansteckende Krankheiten, von denen das eine Bitriolsäure, und das andere ein Gemisch von Kochsalz mit Braunstein enthält, um auf diese Weise Chlorgas zu entwickeln. Wir bemerken, daß der Gebrauch dieser Riechfläschchen sehr gefährlich ist, da durch die Einathmung der auf diese Weise entwickelten Dämpfe sehr leicht eine Entzündung in der Luftröhre oder der Lunge herbeigeführt werden kan, ausserdem aber durch die Bitriolsäure manichfacher Schaden zu befürchten steht. Indem wir daher vor dem Ankauf und Gebrauch dieser Riechfläschchen warnen, machen wir das Publikum darauf aufmerksam, daß unsere Apothe-

ker
fläsch
bindu
ihr Z
sund
zu be
des A
fug,
men
stand
und
Es h
nur

M
gend
mit
reise
von
brod
feir
tren
erw
sam
trug
Hur
Esse
mü
lass
eign
lich
nich
wie
Gra
wa
ben
fra

Er gerne und billig jeder Nachfrage nach Niesfläschchen genügen werden, in welchen die Entbindung von Chlordämpfen so geleitet ist, daß ihr Zweck vollkommen erreicht wird, ohne die Gesundheit anderweitig zu gefährden.“ (Arzneien zu bereiten und zu verordnen darf nur Sache dort des Apothekers und hier des Arztes seyn. Der Unfug, den man in neuerer Zeit damit so zunehmend bloß deswegen treibt, weil sich der Unverstand so leichtgläubig verführen läßt, — kan, wird, und muß keine anderen als schlechte Folgen haben. Es handelt sich dabei um das Leben, und man lebt nur — einmal auf der Erde.)

Miscellen. Die Münchner Btg theilt folgendes Schreiben aus Brody vom 6. Aug. 1851 mit: „Die Cholera fand ich bei meiner Rückreise zuerst in Wadowycze, der ersten Kreisstadt von der Schlesiſchen Gränze. Ich reiste ununterbrochen auf einer Strecke von 70 Meilen durch inficirte Orte. Spirituöse Einreibungen an den Extremitäten, in der Magen- und Brustgegend, erweisen sich im Ganzen (im Ganzen) am heilsamsten. Leute, die viele CholeraKranke rieben, trugen, und nach dem Tode wuschen, haben wir Hunderte, und sie sind gesund. Unmäßigkeit im Essen und Trinken, Erkältung oder heftige Gemüthsbewegungen sind in allen Fällen die veranlassende Ursache zur Cholera. Einzelne Fälle ereignen sich hier zuweilen noch, obgleich die Sterblichkeit jetzt ungemein klein ist. Wir denken an nichts weniger, als an die Cholera, und leben, wie immer, ohne die geringste Furcht.“ — Im Großherzogthum Baden ist das Verbot der Auswanderung nach Amerika wieder aufgehoben worden. Es kan Jeder selbst ein baares Vermö-

gen von 400, für eine Frau von 200, und für jedes Kind unter 15 Jahren von 100 fl ausweist. — Aus Berlin wird gemeldet, man habe die Absicht, von dort aus ein Uibereinkommen aller TheaterDirectionen Deutschlands zu bewirken, wonach keine derselben irgend einen Schauspieler oder Sänger engagirt, der gewaltsam aus seiner Verpflichtung getreten ist. — In Danzig feyerte am 15. v. M. der dortige Commandant, Generallieut. v. Poffau, das 50-jähriges Jubiläum seines MilitarLebens in kön. preussischen Diensten. Am nämlichen Tag vor 50 Jahren hatte der Vater des Jubelgreises ebenfalls als Gen.lieut. gleichermaßen sein 50jahriges Jubiläum in preuss. Militardiensten begangen. — Londoner Blätter vom 23. Aug. melden: „Unlängst starb auf Jamaica (Westindien) ein Neger slave, Namens Joseph Nam, 146 Jahre alt. Er hatte von mehreren Weibern 26 Kinder. Nach Aussage seiner 85-jährigen Tochter, war ihm vor etwa 25 Jahren eine vollständig neue Reihe Zähne gewachsen, die bis zu seinem Tode im vortrefflichen Zustande blieben. Mit Ausnahme des Geruchs waren alle seine Sinne, sowie sein Gedachni, unversehrt geblieben. Er gebrauchte nie Medicin, und ging noch einige Tage vor seinem Tode 4 engl. Meilen zu Fuß.“ — In Havre (Frankreich) kam unlängst der Wallfischjager, „Constance“ (ein Dreymaster) an. Er war ein Jahr lang in See, und hat 17 Wallfische erlegt, die 1,600 Fässer Thran lieferten. Das Schiff (die ganze Besatzung Franzosen) verlor unterwegs nur Einen Mann.

Logogriph.

Gethan kommt's der Verwünschung gleich,
Und umgewendet kommt's von Euch.

Log. No 71. Gesang. Gang.